

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

301 (24.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Trag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 301

Samstag, 24. Dezember 1938

110. Jahrgang

Deutsche Weihnacht

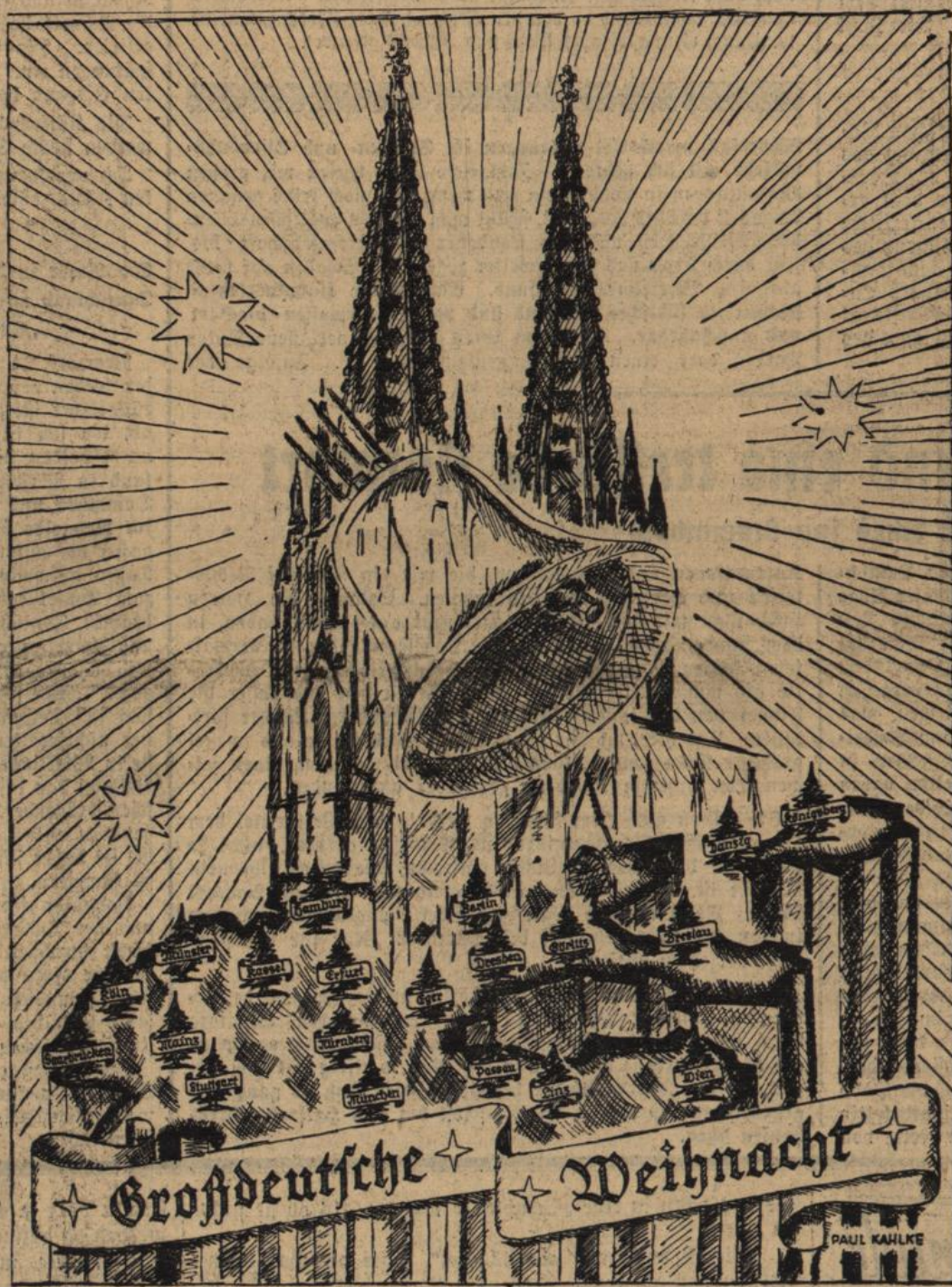
Der strahlende Glanz der Weihnachtskerzen erhellt die Dunkelheit des letzten und doch schönsten Monats im Jahre. Und in 80 Millionen deutscher Herzen strahlt die Helle und die schimmernde Freude dieser Weihnachtskerzen wider — in den Herzen unseres ganzen Volkes, das zum ersten Male als „Großdeutschland“ gemeinsam das schönste seiner Feste feiert.

Weihnachten — dies ist ein Fest der Besinnlichkeit. In diesem Jahre aber muß es in uns allen nichts als Freude auslösen, wenn wir unsere Gedanken ein wenig auf die Wandererschaft schiden! Dies Jahr hat vielen unserer deutschen Brüder und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland Kampf und Tränen, aber auch das höchste Glück gebracht: heimkehren zu dürfen an das Herz der deutschen Mutter! Vielleicht können es nur diese Heimkehrer so ganz ermessen, was es heißt, zum ersten Male als Deutsche den deutschen Weihnachtsbaum anzünden zu dürfen, zum ersten Male jenseits von Zwist und Haber, von tausendfacher Verfolgung und Mißhandlung ganz den Sinn der Weihnachtsbotschaft zu erleben: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Dieses Bewußtsein, Tausende heute geboren zu wissen, zu ahnen, daß in Tausenden deutscher Herzen die Flamme der Hoffnung und eines neuen Lebensmutes angezündet ist, daß Tausende zum ersten Male die gewaltige Gemeinsamkeit dieses Volkes spüren, das sich selbst hilft, das füreinander einsteht und sich auch um den letzten und ärmsten Volksgenossen kümmert — dieses Bewußtsein ist es, daß im ganzen deutschen Vaterland, auf der friesischen Hallig wie im Schwarzwalddörfchen in der Reichshauptstadt wie an der ostpreussischen Samlandküste, in Westfalen wie im Bapertland ein Weihnachtsfest in die Herzen der Menschen senkt, wie wir es noch niemals spürten!

Es ist ein gewaltiges Volk, das der Führer in diesem Jahre zusammenschweißte und das heute als ein in sich geschlossener Block unangreifbar wie ein Fels aus Erz in Europas Mitte steht — aber wir wissen auch, daß die stärksten Kräfte dieses Volkes in seinen 80 Millionen Herzen ruhen, die mit einem einzigen Schlag für Volk und Vaterland schlagen und daß es gerade das gemeinsame Erleben deutscher Art und deutschen Wesens ist, aus dem diese Kräfte in immer neuer Lebendigkeit fließen.

Die deutsche Weihnacht ist eine dieser Kraftquellen. Wir fühlen es, wie sich im stillen Glanze der Weihnachtskerzen auch das stärkste Herz dem Erleben der schenkernden Liebe erschließt und wie diese Liebe in einer gewaltigen umspannenden Ge-



bärde unser ganzes Volk umschließt, das sich heute unter der Weihnachtsstanne sammelt. Wir brauchen gar nicht viele Jahre zurückzudenken, um uns der tausendfachen Zerrissenheit bewußt zu werden, die einmal deutsche Herzen auseinanderriß. Und ist es

nicht, als gingen wir heute im Geiste noch einmal an den einstigen Grenzpfählen vorüber, die längst gefallen sind, als möchten wir heute jedem einzelnen der Heimkehrer des letzten Jahres zum Weihnachtsgruß die Hand entgegenstrecken?

Weihnachten 1938! Dies ist das schönste Weihnachtsfest, das wir erleben. Schattenhaft erinnern wir uns noch der Zeiten, in denen Weihnachten nur das Fest der einzelnen Familie war. In denen der Gedanke der schenkernden Liebe nicht hinausging über den eigenen Lebenskreis und in denen uns doch das Bewußtsein, wieviel Leid und Not da in manchem deutschen Hause zu finden sei, manchmal wie ein böses Schemen streifte. Dies alles ist anders. Aus dem Fest der Familie ist darüber hinaus das Fest eines großen geeinten Volkes geworden, in dem jeder sich für jeden mitverantwortlich fühlt!

Wenn wir heute einmal Umfrage hielten, wer von uns zum Weihnachtsfest eigentlich nur seine nächsten Verwandten beschenkt habe, vorausgesetzt, daß er überhaupt in der Lage sei zu schenken und nicht selbst bittere Not litte — wir fänden wohl kaum einen! Wir fänden kaum einen, der noch nicht ein Teil dieser großen für einander verantwortlichen Gemeinschaft unseres Volkes ist! Und ist dies nicht im Grunde die schönste Weihnachtsfreude, heute ein wenig daran zu denken, daß auch wir mit beitragen zum Weihnachtsglück unseres ganzen Volkes? Vielleicht haben wir in der letzten Woche ein Weihnachtspaket gepackt für einen der vielen Unbekannten, in dessen Hände es nun gelangte, vielleicht haben wir auch unsere Pfundspende doppelt bemessen, beim Eintopfen mehr gegeben als sonst — und nicht all diese Spenden längst verwandelt in Hunderttausende von Weihnachtsgaben, die Freude in jedes Haus brachten?

Es gibt keine größere Weihnachtsfreude als diese: zu wissen, daß Deutschland für jeden seines Volkes sorgt! Zu wissen, daß es Arbeit hat für alle und Brot für alle und daß dort, wo noch vor wenigen Monaten bitterste Verzweiflung herrschte, in Deutschlands beiden jüngsten Gauen, heute längst die rastlose Hilfe eingezogen ist und daß es nur eine Frage der Zeit ist, um auch die deutsche Ostmark und das Sudetenland ganz einzubeziehen in das gewaltige deutsche Aufbauwerk, in dem Arbeit und gesundes Leben die Leitsterne sind.

Die Sterne glänzen über der Weihnacht. Diese Sterne leuchten über unserem Volk und lassen uns das schönste der Feste mit einem heiligen Schauer erleben!

Die Volkswihnacht der Deutschen

Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach im Rundfunk

Berlin, 23. Dez. Der Deutsche Rundfunk übertrug am Freitagabend auf alle deutschen Sender und die Richtstrahler nach dem Ausland aus dem Saalbau Friedrichshain in Berlin die Volkswihnachtsfeier des Winterhilfswerks. Viele hunderte Volksgenossen hatten mit ihren Kindern an den weißgedeckten Tischen Platz genommen. Und mit ihnen hörten Millionen von Kindern im ganzen großdeutschen Reich in Lokalen, in denen sie von den einzelnen Ortsgruppen betreut wurden, die Übertragung aus Berlin. Eingeleitet wurde die Veranstaltung von musikalischen Darbietungen des Musikzuges der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ und des Mozarthors der SA. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Dr. Goebbels' begrüßte Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt die Anwesenden und wünschte dem erkrankten Dr. Goebbels eine baldige Genesung. Er erinnerte dann die Kinder daran, daß sie dies alles dem Führer zu verdanken hätten, der in diesem Jahre das Großdeutsche Reich geschaffen habe. Sie sollten sich immer dankbar dieser Feier erinnern und recht

deutsche Menschen werden. Freudig stimmten die Kinder in das Siegeslied auf den Führer ein.

Nach dem Gesang der beiden Nationalhymnen erfolgte die Bescherung, die überall freudigste Ueberraschung zeigte.

Weihnachtsbescherung bei Hermann Göring

Berlin, 23. Dez. Ueber 400 Kinder — Buben und Mädchen von Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Schorfheide und von bedürftigen Arbeitereltern aus allen Berliner Bezirken — konnten in den letzten Nächten vor feierlicher Erwartung nicht ruhig schlafen, denn sie hatten vor kurzem eine buntdruckte Einladung von Generalfeldmarschall Göring und seiner Gattin erhalten, auf der zu lesen stand, daß sie nach „Rücksprache mit Knecht Ruprecht“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“ erwartet würden. Den Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden bereitet, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden.

Bei Kuchen und duftender Schokolade fühlten sich alle bald wie zu Hause, und es schmeckte auch gar zu prächtig beim Klang der schönen deutschen Weihnachtslieder und Glodenweisen, die das Musikkorps des Regiments „General Göring“ spielte. Heller Jubel durchklang den Raum, als Generalfeldmarschall Göring dann eintraf. Jetzt ging es erst richtig los. Die Bühne des „Clou“ war wirkungsvoll verwandelt worden in eine verschneite gebirgige Winterlandschaft. „Britta“ und „Riede“ begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“ und plauderten, bis sie beide von dem Tessen „Fritze von de Plump“ beiseite geschoben wurden, der nun „von Mann zu Mann“ mit „Onkel Hermann“ rebete. Dazwischen gab es Darbietungen des Kinderballetts des Staatstheaters. Endlich erhob sich der Generalfeldmarschall und begrüßte seine kleinen Gäste und deren Angehörige. „Zum Teil seid ihr schon in dem Alter, meine lieben Kinder, um zu verstehen, was um Euch her vorgeht. Später, als Erwachsene werdet ihr gerade an diese Weihnacht 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens, in dem glücklichen Bewußtsein, ein starkes Vaterland zu besitzen. Wir haben in diesem Jahre vom

Führer ein herrliches Geschenk erhalten: Deutsche Menschen aus dem gleichen Blute wie wir brauchen nicht mehr mit schneidenden Augen zu uns herüberblicken, auch sie dürfen als freie Menschen die deutsche Weihnacht feiern. Eine gewaltige Großmacht ist aus Deutschland geworden. Das Herz unseres großen Führers schlägt besonders für seine deutsche Jugend, er hat uns die Freude wiedergegeben. Wir dürfen wieder Feste feiern und das schönste dieser Feste, die deutsche Weihnacht. Immer zu aller Zeit wollen wir eins sein, ein Volk, das fest zusammenhält, so schloß Generalfeldmarschall Göring und ermahnte die Kinder, später einmal echte deutsche Männer und echte deutsche Frauen zu werden.

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Florath „ganz echt“ gekleidet, hielt seinen Einzug und der Sturm auf die Gabentische begann. Liebe und tiefstes Verständnis hatten die Geschenke zusammengestellt. Der Generalfeldmarschall hatte zusammen mit seinen engsten Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgewählt.

Ueber 2000 Katalanier gefangen. — Der nationale Angriff in Katalonien.

Burgos, 24. Dez. Der nationale Heeresbericht bestätigt die ersten Erfolge der großangelegten nationalen Offensive an der Front in Katalonien. Die nationalen Behörden hatten drei Wochen lang jeglichen Briefverkehr mit dem Ausland unterbunden, um die Vorbereitungen für die Offensive unbedingt geheim zu halten.

Der erste Angriff erfolgte in der Hauptsache in Nordkatalonien zwischen Tremp und Balaguer. Die Operationen wurden durch klares Wetter unterstützt, die außergewöhnliche Kälte dabei mußte allerdings in Kauf genommen werden. In den letzten Abendstunden des Freitag dauerten die Kämpfe noch an. Die Nationalen drangen immer weiter vor. Die Artillerievorstellungen, die den ersten Angriff einleiteten, waren von einer Heftigkeit, die alle bisherigen Aktionen dieser Art auf dem spanischen Kriegsschauplatz in den Schatten stellte. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 2000 erhöht.

Ehrenzeichen verliehen. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, hat mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers dem Vertrauensarzt der Deutschen Botschaft in Paris, Dr. Albert Claas, der dem ermordeten Geandtschaftsrat vom Rath die erste ärztliche Hilfe geleistet hat, das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes und dem französischen Staatsangehörigen Armand Thomas, der innerhalb eineshalb Tagen dreimal sich als Blutspender für den Geandtschaftsrat vom Rath zur Verfügung gestellt hat, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes 2. Klasse verliehen.

Eine Gemeinheit und eine treffende Antwort

herrn Jänes ins Stammbuch

Kopenhagen, 24. Dez. Die jüngsten Ausfälle gegen Deutschland, die sich der amerikanische Innenminister Jänes dieser Tage geleistet hat, werden von einer großen Anzahl dänischer Zeitungen wiedergegeben und in einem Leitartikel der konservativen „Nyllandsposten“ auf das schärfste kritisiert. Das Blatt spricht von der Hysterie eines Mannes, der offenbar vergessen habe, daß er gewählt sei, um sich damit zu beschäftigen, was Deutschland innerhalb seiner Grenzen tut, sondern um Amerikas innerpolitische Angelegenheiten wahrzunehmen. Wir in Skandinavien, so sagt der Verfasser des Aufsatzes weiter, haben eine Kenntnis von unserem Nachbarn aus dem Süden aus erster Hand. Viele von uns sind verschiedene Male in Deutschland gewesen und viele von uns haben auch reichsdeutsche Freunde, mit denen wir uns aufrichtig ausgesprochen haben.

Herr Jänes sollte sich lieber in seinem eigenen Lande umsehen, meint der Verfasser, und er empfiehlt ihn sich zu kümmern z. B. um die Lynchjustiz, die an Negern geübt wird, die Ehen zehnjähriger Mädchen mit alten Männern, die Demoralisation die sich in der Ermordung eines Schülers durch seine Kameraden zeigt, bloß weil sie wissen wollten, was für Empfindungen ein Totschlag auslöst, die Freilassung grober Verbrecher dank der Spießbüchse teuer bezahlter Advokaten, die Gangsterbanden, die New York, Chicago und Los Angeles terrorisieren, die Polizeibeamten in der letztgenannten Stadt, die einen Privatdetektiv ermordeten, weil er ihnen zuviel wußte, die endlose Reihe von

Großer Schneefall — ein neues Verkehrshindernis

Schweres Autobusunglück in England — Verkehrsschwierigkeiten auch in Dänemark

London, 24. Dez. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Freitagabend im New Ferry in der Nähe von Birkenhead (Cheshire). Ein Omnibus, der mit Leuten vollbesetzt war, die von ihren Weihnachtseinkäufen heimkehrten, kam auf der verengsten Straße ins Gleiten, fiel dabei mit einem Lastkraftwagen und einem Pferdebestreuer zusammen und stürzte um. Ein dem ersten folgender zweiter Omnibus konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und rannte in den umgestürzten Wagen, als herbeieilende Anwohner der Unglücksstelle sich bereits anschickten, die Fahrgäste des verunglückten Omnibusses zu retten. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden dabei eine Person getötet und vierzig schwer verletzt.

Wenn auch bis jetzt keine weiteren durch das auch in England herrschende winterliche Wetter verursachten Verkehrsunfälle bekannt sind, hat doch der für den Süden Englands und insbesondere für London ungewöhnliche Kälteeinbruch und

schlechten Verkehrsverhältnisse störenden Lieferungen von Kohle, Milch und Gemüse nach der Hauptstadt, so daß Preissteigerungen befürchtet werden.

Züge bleiben stehen. — Große Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Dez. Durch neue Schneestürme sind in allen Teilen Dänemarks weitere ernste Störungen entstanden. Ein Teil der Privatbahnen hat den Betrieb einstellen müssen. Der Fahrplan der Staatsbahnen ist durch Schneeverwehungen auf vielen Strecken in völlige Verwirrung gekommen; das gilt auch für die Anschlüsse vom europäischen Festland und aus Skandinavien. 100 Fahrgäste des Schnellzuges, der aus Struer am Limfjord über Esbjerg nach Kopenhagen fährt, mußten die Nacht zum Freitag über in ihren Abteilen bleiben, weil die Lokomotive im Schnee festgefahren war. Das gleiche Schicksal erlitten 26 Insassen eines Autobusses, der mit fünf anderen Kraftwagen in den Schneewehen auf einer Landstraße in Seeland stehen geblieben war.

Neue Kälteperiode in Frankreich.

Paris, 23. Dez. Nach vorübergehend leichtem Nachlassen der Kälte in Frankreich sinkt seit Freitag wieder die Temperatur. In Paris wurden Freitagabend 10 bis 12 Grad Kälte gemessen. Aus Straßburg wurden sogar 22 Grad gemeldet. Von dort kam mit einem Retardstand von minus 25 Grad auswärts. Besonders empfindlich macht sich die Kälte in Ostfrankreich, im Rhonetal und im mittelfranzösischen Hochland bemerkbar. Durch die Schneefälle hat überall der Verkehr stark beeinträchtigt erlitten. Die Eisenbahnzüge treffen mit mehrstündigen Verspätungen ein. In Tours ist ein Brückenneubau durch den starken Eisgang der Loire gefährdet.

Die Kälteperiode hat nun auch Korsika erreicht. Aus Bastia werden starke Schneefälle gemeldet.

Im nordfranzösischen Industriegebiet mußten infolge der starken Kälte zahlreiche Hütten- u. Metallwerke ihre Tore schließen.

Ein Ruf aus der Wüste. — Wie ein amerikanischer Senator Deutschland wirklich sah. — „Amerika muß endlich aufwachen.“ „England soll seine Schulden bezahlen!“

New York, 24. Dez. Der demokratische Bundes Senator Reynolds der Joe von einer 6wöchigen Urlaubstreife durch Europa zurückgekehrt ist, gab vor der Presse in Washington Erklärungen ab, die sich in sensationeller Weise von den Schmähungen unterscheiden, die gerade in letzter Zeit besonders über Deutschland in Washington laut wurden und die den Stempel der Dummheit und des bösen Willens auf der Stirne trugen. Senator Reynolds betonte mit Nachdruck, Amerika müsse seinen Haß gegen die autoritären Staaten aufgeben, sonst werde es eines Tages aufwachen und dabei entdecken, daß sein Außenhandel zum Teufel und seine Fabriken geschlossen seien. Amerika brauche Deutschland nicht zu fürchten, höchstens wirtschaftlich. Die Amerikaner müßten endlich ihre Augen und Ohren öffnen und sich darüber klar werden, was in der Welt überhaupt vorgehe. „Sie sitzen hier und beschimpfen jeden, der anderer Ansicht ist“, bekannte Senator Reynolds. „So können die Amerikaner nicht weiter. Sie sollten die Welt vielmehr so sehen, wie sie in Wirklichkeit sei. Hier habe viel für sein Land getan, zum Beispiel das beste Strafgesetz gebaut. Deutschland und Italien seien blühende Länder, jedermann habe dort Arbeit und genügend zu essen. Besonders Deutschland mache Riesenschritte. Es sei daher für Amerika höchste Zeit, sich um sein eigenes Volk zu kümmern.“

Reynolds ironisiert dann die von der Roosevelt-Regierung und der Judenpresse neuerdings mit übertriebener und dabei höchst durchsichtiger Gefühlsduselei propagierte englisch-amerikanische Freundschaft. Wenn England so sagte er, Amerika seine freundschaftlichen Gefühle beweisen wolle, dann solle es seine Schulden bezahlen oder einen 50 Meilen breiten Landstreifen zwischen USA und Alaska abtreten.

Diese höchst ausschweifenden Erklärungen des demokratischen Senators werden in den Zeitungen der USA, beziehungsweise in den deutschsprachigen oder nur verstümmelt und unauffällig veröffentlicht.

Weihnachtsansprache von Rudolf Heß

Uebersetzung von allen deutschen Sendern

Berlin, 23. Dez. Auch in diesem Jahre wird der Stellvertreter des Führers am heutigen Samstag, 24. Dezember, abends von 21 bis 21.20 Uhr seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten. Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen und mit Lichtstrahlern des deutschen Kurzwellen senders nach Afrika, Ostasien, Amerika und Australien gesendet. Erstmals wird die Rede des Stellvertreters des Führers auch vom italienischen Rundfunk übernommen und — ebenfalls am Weihnachtsabend — von den Sendern Rom, Florenz, Turin, Mailand, Genua, Neapel, Bari und Ancona gesendet.

Schneefall mancherlei Störungen im Straßen- und Eisenbahnverkehr mit sich gebracht. Zahlreiche Züge trafen mit großen Verspätungen in London ein und wenn auch noch keine genauen Angaben darüber vorliegen, schätzt man den den englischen Eisenbahngesellschaften und der Londoner Verkehrsgesellschaft bis jetzt durch Frost und Schneewetter zugefügten Schaden auf mehr als eine Viertelmillion Pfund. Eine Reihe Hauptverkehrsstraßen im südlichen England sind von Schneemassen blockiert und unbesahrbar. Viele von ihren Fahrern verlassene Autos warten dort einen Witterungsumschwung ab. Infolge der

Korruptionen und Bestechungen, die wie ein Alp auf Rechtschaffen und Leben in Amerika lasteten. Solange die Herren Jänes nicht mit dem Kaiser von Urart aufgeführt haben, in dem Lande, dessen innerpolitische Angelegenheiten sie verwalteten, sollten sie weniger laut von der amerikanischen Demokratie als musterhaft für die ganze Welt reden und besser die Finger von den inneren Angelegenheiten anderer Länder lassen. Uns hier, die wir die deutschen Verhältnisse aus so viel größerer Nähe kennen, könnte es gar nicht einfallen, einen solchen Ton unserem Nachbarn gegenüber anzuwenden.

Sie sollten auch Herr Jänes, so wird in dem Leitartikel dem amerikanischen Innenminister ins Gewissen gerufen, nicht so warm für die Sache der Juden eintreten, solange es allgemein bekannt ist, daß die Juden in Amerika z. B. in dem Badeort Miami Beach auf ein begrenztes Ghetto angewiesen sind und in den großen Hotels mit den Schildern „Nur für Christen“ nicht verkehren dürfen.

Der Verfasser, der Herr Jänes höflich aufmerksam auf den bekannten Fall der Bestechung eines amerikanischen Senators durch Heimittelverschmünder hinweist, sagt abschließend, es schmehe als ob verschiedene Politiker in der Welt so eifrig mit dem Feind vor den Türen anderer beschäftigt seien, daß sie ganz vergessen, daran zu denken, wie sie selbst bis zum Hals im Dreck stehen.



Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Bisher hatte Liethe es nie nötig gehabt, an die Zukunft zu denken. Und wenn es doch je geschah, dann waren es höchstens Luftschlösser gewesen, die sie baute. Wenn Hanna groß ist, wird sie eine richtige Freundin do mir sein. — Wenn Gerti heranwächst — wird er da wohl Tom oder mir ähnlich sehen? Im Charakter wird er hoffentlich wie Tom werden... — Wenn die Kinder selbständiger sind, wird Tom mit mir eine Weltreise machen... Wenn, wenn...! Jetzt lag die Sache anders. Eine Weltreise würde Tom nie mehr mit ihr machen. Aber wie würde sich ihr Leben gestalten, wenn das nächste Jahr vergangen war? Würde sie arm sein? Sie waren eine Familie von vier Personen, in jeder Weise verwöhnt, und sie mußte mit steigenden Erziehungsausgaben für die Kinder rechnen. Wie sollte es werden?

Liethe machte Tag und Nacht Pläne und sah dabei gleichzeitig, daß es falsch war, sich jetzt schon mit Entschickungen zu quälen, die erst in ein bis zwei Jahren von ihr verlangt wurden. Sie lernte also die Kunst, Sorgen um die Zukunft — sie waren da, darüber ließ sich nicht freizeiten! — fortzuschleusen, wie man etwa die Gesellschaftskleider und Pelze im Sommer fortspuckt. Man sieht sie von rechts und links an, überlegt, wie man sie vielleicht ändern könnte; dann macht man den Kasten zu, zieht den Schlüssel ab und kümmert sich nicht eher wieder darum, als bis es Zeit ist. So machte Liethe es jetzt mit ihren Zukunftsorgen. Sie drehte und wendete sie nach allen Seiten, machte sich einen Plan zurecht, legte die

Sorgen dann in eine „Schublade“ und tat, als ob sie nicht da seien.

„Sie ist doch recht oberflächlich“, sagte die Base Gertrude, wenn die junge Frau nicht klagte, sondern auf mitleidige oder zudringliche Anfragen mit fröhlichem Gleichmut erwiderte: „Bis dahin wird schon alles recht werden.“

Liethe ahnte nicht, daß das Schicksal sie nur eine Vorübung hatte machen lassen, und daß es ihre jetzt erlernte Kunst, Sorgen unter einem freundlichen Gesicht zu verbergen, später noch in ganz anderem Maße auf die Probe stellen würde.

Die Auflösung des Geschäftes zog sich lange hin. Der Inhaber der Firma, Tom Klint, war tot, der Schwager Gelpert zahlungsunfähig. Die Frau Senator weigerte sich, nach Hamburg zurückzukehren. Sie wollte lieber mit einem kleinen Einkommen aus ihrem Restvermögen in der Fremde leben, als in der Heimat bemitleidet werden. So blieb nur der stille Teilhaber „& Co.“ in Hamburg, der sich bemühte, zu retten, was zu retten war. Es kam nicht viel dabei heraus. Nachdem das Vermögen der Mutter herausgezogen worden war, blieb nach bald zwei Jahren des Verhandels und nach dem Verkauf der Villa nur ein kleines Kapital übrig, das für die Kinder sichergestellt wurde.

„Was werden Sie bloß machen, Frau Klint?“ fragte der Teilhaber, ein feiner, umhändlicher Herr. „Ich werde ein feines Kleider- und Hutgeschäft eröffnen“, antwortete Liethe ohne Zögern. „Ich habe mich immer geärgert über das Sündengeld, das ich für meine Kleider bezahlen mußte.“

„Aber doch nicht in Hamburg?“

Liethe mußte bei all ihrem Kummer ein bißchen lächeln. „Nein, meine Hamburger Bekannten werde ich nicht in die Verlegenheit bringen, daß ihre Frauen etwa bei mir arbeiten lassen. Und Sie können sich darauf verlassen: Sie würden es tun, wenn Sie es jetzt gesehen haben, wie ich jeden genau so anziehe, wie es ihm steht. — Nein, ich gehe nach Dresden. Seit mein Vater pensioniert ist, sind meine

Eltern dort in ein kleines Häuschen gezogen. Die Kinder werden da gesund leben können. Der Hund kann auch mit. — Ich bitte, mir nur keine Schwierigkeiten mit Hanna und Teddi zu machen, dann wird auch niemand Schwierigkeiten mit mir haben. Am besten wäre es, ich könnte überhaupt ihr Vormund sein.“

Und die dreißigjährige Liethe Klint, genannt Bebi, bligte mit ihren braunen Augen den alten Herrn so bittend an, daß er sich sagte: Schließlich — warum nicht? Diese junge Frau wird sicher besser als irgendein anderer für die Kinder sorgen, im Notfall ist ihr Vater in Dresden da, und letzten Endes werde ich mir ein Meinungsrecht vorbehalten...

Es war das erste Mal, daß Liethe versuchte, ihr Schicksal selbst zu lenken, aber schon auf der Reise nach Dresden wurden ihr die Fesseln wieder aus der Hand genommen.

Ein jüngerer Herr, sehr gepflegt aussehend, drahtig, in auffallend gut sitzendem Anzug, rauchte im Garten seine Zigarette und ließ sein Auge von dem hübschen Bild im Abteil. Dort flog ein rotes Tennisbällchen herum: im flotten Bogen von einer jungen Frau zu einem halbwüchsigen Mädchen, von dem Mädchen mehr gelegt als geworfen, in die offenen Händchen eines ganz kleinen Knirpses — und von diesem wild in die Gegend geworfen, so daß der zehnjährige Bub im Matrosenanzug es bald unter dem Tisch, bald aus dem Gepäck herbeiholen mußte. Schließlich ging ein Herr zur Tür hinaus und schlug dem draußenstehenden Herrn seine Zigarette aus dem Mund.

„Mach schönes Handet auf, ich spiel' mir“, sagte der und warf so geschickt, daß der kleine Matrose den Ball richtig auffangen konnte. Der Teilnehmer wurde ohne weiteres eingereicht, und als Liethe und die Kinder den Zug in Dresden verließen, war es ausgemacht, daß der Onkel am Tage darauf zum Ballspielen kommen sollte.

(Fortsetzung folgt)